

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

An sämtliche Herren Weingartenbesitzer!

Die Wahlmännerwahlen für die V. Curie stehen vor der Thüre.

Es ist daher heilige Pflicht aller gutgeantenen Weingartenbesitzer, ihre Wähler auf ihr Wahlrecht aufmerksam zu machen und anzusprechen, Standesgenossen oder unabhängige Bauern zu Wahlmännern zu wählen. Auf diese Art kann eine große Zahl gefährlicher Feinde unschädlich gemacht und die Möglichkeit geschaffen werden, dass ein selbständiger Bauer als Vertreter der V. Curie in Untersteiermark gewählt wird.

Wir hoffen zuversichtlich, dass unsere wackere Bürgerschaft sich freudig betheiligen wird, da es gilt, unsere verhassten Gegner auf einem Gebiete anzugreifen, wo die Feinde bisher eine schrankenlose Herrschaft ausüben konnten.

Mitbürger! Die Mühe ist gering, veräume Keiner das Seinige zu thun!

Die Schriftleitung.

Die Gemeindevahlen.

Die Gemeinderathswahlen haben heuer kein besonderes Interesse wachgerufen. Zu tabeln gab es nicht viel und um zu loben besuchen nur Wenige eine Wählerversammlung. So blieben denn die Versammlungslocale ziemlich leer und im I. Wahlkörper herrscht eine derartige Flaueheit, daß bisher weder eine Besprechung abgehalten wurde, geschweige denn, daß es zur Aufstellung von Candidaten gekommen wäre.

Unter solchen Verhältnissen halten wir es für unsere Pflicht, die Wählerschaft auf die eventuellen Folgen derartiger Lägheit aufmerksam zu machen.

Wenn die deutsche Wählerschaft derart ungerüstet in den Wahlkampf geht, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß unsere nationalen Gegner trotz ihrer geringen Stimmenzahl siegen, oder daß irgend ein geschickter Agitator die Versammlungsbeschlüsse zunichte macht und einige Freunde „hineinbringt.“

Aber auch abgesehen von diesen Bedenken wäre es jedenfalls eine Blamage für die Stadt und ein willkommenes Anlaß für unsere nationalen Gegner, wenn die Mehrzahl der deutschen Wähler daheim bliebe und nur wenig Stimmen abgegeben würden.

Es ist also für jeden wahrhaft deutschen Wähler unserer Stadt verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, am Wahltag den Weg in das Rathhaus nicht zu scheuen und dort für den deutschen Character unserer Stadt zu zeugen; er wähle die Candidaten, welche er für die besten hält, aber er wähle, um unseren lauernden Gegnern die Macht des deutschen Bürgerthums in Pettau zu zeigen.

Die allgemeine Wählerversammlung.

Montag abends versammelte sich im Saale des „Deutschen Heim“ die Wählerschaft aller drei Wahlkörper, um den Rechenschaftsbericht der abtretenden Gemeinderäthe entgegenzunehmen.

Herr Bürgermeister Josef Drnig begrüßte die Versammelten im Namen der Gemeindevertretung, worauf zur Wahl eines Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und eines Schriftführers geschritten wurde. Es wurden gewählt: Vorsitzender Herr Hans Berko, Vorsitzender-Stellvertreter Herr Professor Schöbinger, Schriftführer Herr Amtsvorstand Eberhartinger.

Nun erhob sich abermals Herr Drnig, um im Namen sämtlicher Gemeinderäthe den Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Wahlperiode zu erstatten. Derselbe begann seine lichtvollen Darstellungen mit einem Rückblick auf die vorletzte Sessionsdauer, d. h. auf die ersten drei Jahre seiner Bürgermeisterchaft und wies auf Grund authentischer Daten nach, daß sich auch schon in diesem Zeitraume „trotz Schuldenmachens“ das Vermögen der Gemeinde bedeutend vermehrte. Bei Übernahme der Geschäfte durch den neuen Gemeinderath stand den Activen im Betrage von 310000 fl. eine Schuld von 90000 fl. gegenüber. Es war dies aber nicht ein, sondern acht verschiedene Gläubiger, die Darlehen waren hoch verzinslich bis zu 6% und die Annuitäten so groß, daß dieselben eine schwere Belastung des Gemeindehaushaltes bildeten. Es war daher die erste Aufgabe einer zielbewußten Verwaltung, diese Schuld in eine niederer verzinsliche einheitliche Anleihe zu convertieren. Dies war aber darum schwer durchführbar, weil von gegnerischer Seite die Gemeinde als „zahlungsunfähig“ hingestellt wurde. Die Gemeindevertretung war daher gezwungen, ihr Darlehen bei der Pettauer Sparkasse zum Zinssuße von 5% aufzunehmen. Es wurden 130000 fl. aufgenommen, 90000 fl. zur Convertierung der alten Schuld, der Rest wurde folgendermaßen verwendet: Es wurde ein Ersatzmagazin am Draufelde gebaut, welches, an das Militärarar verpachtet, sehr gute Zinsen trägt, weiters erfolgte der Theaterbau, der Ankauf der Adelsbergerrealität, 2/3 des Drauquai wurde gebaut, das Stadttelophon wurde eingerichtet, der Fahrpark angeschafft und die Leichenbestattung eingerichtet. Am Schlusse der Periode betragen die Activen 360000 fl., die Passiven 130000 fl., also war das Activvermögen um 10000 fl. gewachsen und überdies infolge der Convertierung die Zinsenlast keineswegs vergrößert.

Zur letzten Periode übergehend, bemerkte der Redner: Die Gegner haben vollkommen Recht, wenn sie uns als „Meister im Schuldenmachen“ bezeichnen, denn, als man begann unsere Wirtschaft anzuerkennen und dadurch unser Credit stieg, benützten wir sofort die Gelegenheit, unsere Schulden abermals zu convertieren und neue Schulden zu machen. Diesmal war es aber die steiermärkische Sparkassa, welche mit Rücksicht

auf die Vertrauenswürdigkeit unserer Stadt den Ausnahmszinssuße von 4 1/2% für 180000 fl. und 4 1/4% für 120000 fl. gewährte. Von diesem Gelde wurde die Schuld von 130000 fl. bei der Pettauer Sparkassa getilgt und überdies ausgegeben: Für die Gasanstalt 102000 fl., Schlachthaus 35000 fl., Säge und Tischlerei 17000 fl. Rechnet man diese 3 Beträge zusammen, ergibt sich bereits mit der Sparkassaschuld ein Betrag von 324000 fl., also um 24000 fl. mehr, als die Schuld bei der steierm. Sparkassa ausmacht. Es wurden aber noch weiter verausgabt: Studentenheim 14000 fl., Fernmuseum 3000 fl., Drauquai 6000 fl., Lendquai 6000 fl., Wage 700 fl., Werkhütte 2000 fl., Kravagnaweg 1100 fl., weiters wurden die Bahnhof-, Bürger-, Färber-, Post- und Herrengasse neu gepflastert, der Schloßbergcanal gebaut, die Marktsche ange-schafft, die Brunnwasser-Brücke und ein Theil der Draubrücke gepflastert, im Rathhause Localitäten zugebaut, die Oswaldbüchse angekauft, der Feuer-telegraph eingerichtet, ein Dampfsprizenlocal geschaffen, der Uferschutz in Mesarscheg und im Stadtwalde durchgeführt und endlich die Schieß-stätterrealität angekauft.

Wir constatieren nur die Wahrheit, wenn wir sagen, bei diesen ungeheuren Ausgaben lief es den anwesenden Wählern kalt über den Rücken, aber der Schrecken löste sich in stürmischen Beifall auf, als der Herr Bürgermeister nachwies, daß alle diese Ausgaben aus den Einnahmen bestritten wurden, so daß sich das reine Gemeindevermögen in der kurzen Zeit von 3 Jahren um 61000 fl. vermehrt hat.

Redner kommt nun auf die Art dieser Einnahmen zu sprechen. Er theilt dieselben in einmalige „gefundenen“ Capitalien und in dauernde Einnahmen. Zu den ersteren gehört die Drauquai-Subvention per 8200 fl., die Lendquai-Subvention mit 1500 und die Mesarscheg-Subvention mit 100 fl. Weiters gelang es der Stadtgemeinde, Rückvergütungen für ungerecht eingehobenen Staats- und Landessteuern im Jahre 1898 mit 4360 fl., 1899 mit 1924 fl. und 1900 1294 fl. zurück-zuerhalten und überdies die Abschaffung dieser ungerechten Besteuerung durchzuführen. Weitere 4000 fl., welche noch aus diesem Titel ausstehen, wird der zukünftige Gemeinderath im Wege eines Majestätsgejudes zurückzuerhalten anstreben. Nun kommt Redner auf die Einnahme des Gaswerkes zu sprechen. Er verweist auf die erfreuliche That-sache, daß sich die Lampenzahl im Jahre 1900 von 800 auf 1284 vermehrte, daß die Maschinenkraft im Sägewerke von 20 auf 40 Pferdekkräfte erhöht werden mußte und das Beste kommt zuletzt, daß das Sägewerk, Tischlerei, Schlachthaus und die Gasanstalt in den ersten 9 Monaten des Jahres 1900 bereits ein Reiner-trägnis von 9000 fl. lieferten, also um 2000 fl. mehr, als die Verzinsung des aufgewendeten Kapitals von 154000 fl. erfordert. Dieser glänzende Erfolg wurde einerseits durch die glückliche Vereinigung der drei Industriezweige und die damit verbundene

Ersparnis an Dampfkraft und Personal erzielt, andererseits dadurch, daß eine Erfindung gemacht wurde, welche ermöglicht, ohne Quecksilber Gas zu bereiten.

Redner schildert nun die Vortheile der neuen Werke: Tischlerei und Säge fördern den heimischen Gewerbestand, machen denselben leistungsfähiger und haben überdies beim Gymnasialbaue viele Ersparungen ermöglicht. Das Schlachthaus war dringend notwendig aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten.

Der Referent zählt weiters eine Reihe wichtiger Actionen des Gemeinderathes auf. Den Neubauten wurde eine 25-jährige Befreiung von den Gemeindeumlagen gewährt. Die Landes-Central-Rechenschule wurde für unsere Gegend errungen, es wurde durchgesetzt, daß demnächst in Pettau eine Filiale der Warburger Südbahnwerkstätte errichtet wird, die Katernestiftung, welche der Stadt bereits verloren war, wurde für die hiesige Volksschule wieder gewonnen. Dieselbe beträgt 5000 fl. und ist für Unterricht im Weinbaue gewidmet. Weiters wurden die Bezüge der städtischen Beamten erhöht, das Schulwesen gefördert, einerseits durch Erhebung unserer Lehrer in die I. Gehaltsklasse, andererseits dadurch, daß die Mädchenschule um 2 Classen erweitert wurde. Die Errichtung einer Mädchenbürgerschule wurde auch angestrebt, konnte aber leider nicht durchgesetzt werden.

Der wichtigste Act der Culturförderung war jedoch die Errichtung des Obergymnasiums und der dadurch notwendig gewordene Gymnasialbau und die Errichtung des Studentenheims.

Der Herr Bürgermeister und seine „Protectionskinder“ scheinen hiebei doch nicht so schlecht gewirtschaftet zu haben, wie gewisse Leute behaupten, denn der zweistöckige Neubau sammt Einrichtung kostete nur 40000 fl., indeß der kleinere und nur einstöckige der Knabenschule einst 42000 fl. erforderte. Dieser schöne Erfolg wurde dadurch erzielt, daß ohne Ingenieurs und Architekten gearbeitet wurde und nur die leistungsfähigsten Gewerbetreibenden zu Lieferungen herangezogen wurden. Die ganze Arbeit sei ein ehrendes Zeugnis für den Pettauer Gewerbestand und das Gymnasium eine wahre Wohlthat für die Stadt, denn früher mußten die Pettauer, welche ihre Söhne studieren ließen, große Opfer bringen, heute besuchen 60 Einheimische die Anstalt und im Studentenheim sind 30 auswärtige Schüler untergebracht, wodurch eine bedeutende Geldsumme der Stadt zufließt. Die Ausgaben für das Studentenheim, 14000 fl., sind heute schon durch Spenden unserer wackeren Stammesgenossen nahezu gedeckt und weitere Gelder werden bestimmt einlaufen.

Im Anschlusse an das Gymnasium und Studentenheim sei auch das städtische Fernmuseum mit neuen Räumlichkeiten bedacht worden. Dasselbe sei heute bereits eine Sehenswürdigkeit und Herr Professor Ferk habe zu dessen Erhaltung eine eigene Ferkstiftung im Betrage von 5000 fl. gewidmet.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Gemeindevertretung war die Regelung und Ausbildung des Marktwesens. Während früher nur 12 Großviehmärkte stattfanden und Borstenvieh beinahe gar nicht gehandelt wurde, gelang es in den letzten Jahren durchzusetzen, daß die Großviehmärkte auf 24 vermehrt wurden, ein Recht, welches außer Pettau nur Graz genießt. Die größere Anzahl von Märkten und der erhöhte Marktbesuch zeigt sich am besten an der Thatfache, daß sich der Auftrieb an Stücken vom Jahre 1895 mit 9330 Stücken und 2765 fl. Marktgebühren, im Jahre 1900 auf 43988 Stücke und 4242 fl. Marktgebühren erhöht hat. Außerdem wurden von Speckbauern 1015 Schweine und auf dem neu geschaffenen Geflügelmarke 30000 Stück verkauft. Durch diese erhöhte Marktthätigkeit gewinnt nicht nur die Gemeinde an Einnahmen, sondern auch die Geschäftswelt infolge des erhöhten Zuges der Landbevölkerung.

Nun wendet sich der Referent gegen die von

den Gegnern des Gemeinderathes verbreiteten Gerüchte über die bevorstehende Erhöhung der Gemeindeumlagen. Er constatirt auf Grund der bisher angeführten Daten, daß eine Erhöhung der Umlagen weder notwendig, noch überhaupt von Wert wäre, da die Gemeindezuschläge auf Erwerb- und Rentensteuer kaum 8000 fl. jährlich ausmachen, also für die Gemeinbewirtschaft, welche mit Hunderttausenden arbeitet, keine besondere Wichtigkeit haben. Aber die Gemeindevertretung hat diese Umlagen sogar vermindert, indem sie bei der Landes-Central-Commission eine Herabsetzung des Steuercontingentes der Stadt zu erreichen wußte. Diese Verminderung ist so bedeutend, daß bei einer Erhöhung der Umlagen auf das Doppelte noch immer weniger Erwerbsteuer gezahlt würde wie vor drei Jahren.

Hiermit hatte der Herr Bürgermeister seine hochfreudlichen in vielen Punkten geradezu erstaunlichen Mittheilungen beendet. Er dankte nun im Namen sämtlicher Gemeinderäthe der versammelten Wählerschaft für das der Vertretung geschenkte Vertrauen und stellte sämtliche Mandate den Wählern zur Verfügung. Zugleich richtete er an alle betheiligten Factoren die dringende Bitte, von seiner Wiederwahl als Bürgermeister abzusehen und ihn dadurch seinem Geschäfte und seiner Familie zurückzugeben. Er sei ja gerne bereit, als einfacher Gemeinderath mitzuarbeiten, aber die schweren Kämpfe der ersten Jahre seiner Bürgermeisterschaft und die vielen Aufregungen und Sorgen welche diese Stellung mit sich bringt, hätten seine Gesundheit geschädigt.

Wenn es ihm gelungen sei, Manches zu leisten, so verdanke er dies der kräftigen Mitwirkung des Gemeinderathes, welcher in 43 öffentlichen, 35 vertraulichen und ungezählten Sectionssitzungen eine ungeheure Arbeitslast bewältigte und ihm in allen Fragen unerschütterlich treu zur Seite stand, sowie der unerwähnten Thätigkeit der städtischen Beamenschaft. Dem Gemeinderathe verdanke er auch die unerwartete Ehre seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Pettau.

Er fühle sich verpflichtet, den Collegen für diesen Beschluß, sowie für die treue Mitarbeiterschaft seinen herzlichsten Dank auszusprechen und schließe seine Ausführungen mit einem Apelle an die Wählerschaft, nur echt deutsche Männer in die neue Gemeindevertretung zu wählen.

Nun erhob sich der Vorsitzende Herr Hans Perk, um im Namen aller Wähler dem Herrn Bürgermeister für seine hervorragenden Leistungen zu danken und gleichzeitig den Wunsch auszusprechen, Herr Drnig möge sich doch im Interesse der Stadt entschließen, nochmals die Würde der Bürgermeisterstelle auf sich zu nehmen. Redner gesteht, daß er einst auch zu den Gegnern der neuen Gemeinbewirtschaft gehörte, er habe sich jedoch überzeugt, daß durch die Thätigkeit unseres Bürgermeisters unerwartet glänzende Erfolge im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner erzielt wurden. Redner schloß seine Ausführungen mit einem „Heil“ auf unseren wackeren deutschen Ehrenbürgermeister, in welches sämtliche Anwesenden mit Begeisterung einstimmten.

Der nächste Redner, Herr Dr. Treidl, dankte dem Bürgermeister im Namen der Gemeinderäthe für die ausgezeichnete Führung in allen Fragen und Herr Amtsvorstand Eberhartinger sprach als Vertreter der städtischen Beamenschaft den herzlichen Wunsch aus, Herrn Josef Drnig wieder als ihren Chef begrüßen zu dürfen.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung stellt Herr Steudte den Antrag, für alle drei Wahlkörper Wahlbesprechungen einzuberufen, in welchen die Candidaten aufgestellt werden sollen. Dieser Antrag wird angenommen und hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden mit Dankesworten an sämtliche Theilnehmer geschlossen.

Localnachrichten.

(Außerordentliche Gemeinderathssitzung.) Der Gemeinderath hat in seiner außerordentlichen Sitzung Montag den 22. October d. J. über Antrag des Herrn Carl Kasper einstimmig Herrn Bürgermeister Josef Drnig in dankbarer Anerkennung dessen außerordentlicher Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Pettau ernannt. Weiters wurde ein Comité zur Beschaffung eines künstlerisch ausgestatteten Ehrendiploms und zur seinerzeitigen Überreichung desselben eingesetzt.

(Wahlbesprechungen.) Mittwoch fand eine Wahlbesprechung für den 3., Freitag eine solche für den 2. Wahlkörper statt. Die Wahlbesprechung für den 3. Wahlkörper wurde vom Gewerbevereine einberufen und es wurde einstimmig beschlossen, folgende Herren zu candidieren. Als Gemeinderäthe die Herren: Wilhelm Blanke, Carl Krayer, Josef Drnig, Ignaz Rossmann, Johann Steudte, Hans Strohmayer. Als Ersatzmänner die Herren: Michael Martitsch, Max Strassill, Franz Vogel. — Die Wahlbesprechung des 2. Wahlkörpers wurde vom Gremialausschusse einberufen. Der Obmann des Gremiums, Herr Schulz, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er mittheilte, daß nahezu sämtliche größten Steuerzahler vom 1. in den 2. Wahlkörper verschoben wurden und den Wunsch aussprach, daß der 2. Wahlkörper der Kaufmannschaft reservirt bleiben möge. Nun wurde zur Anstellung der Candidaten geschritten. Nach längerer lebhafter Debatte wurden aufgestellt als Gemeinderäthe die Herren: Franz Kaiser, Karl Kasper, Josef Kollenz, Josef Kasimir, Jakob Mahun, Adolf Sellinschegg. Als Ersatzmänner die Herren: Adolf Schramke, Josef Wreßnig, Johann Luttenberger.

(Prozess Mursic-Kalchberg.) Die Schlussverhandlung im Ehrenbeleidigungsprozesse Mursic contra Kalchberg wurde vertagt und sämtliche Akten an die Staatsanwaltschaft in Warburg geleitet.

(Herr Dr. Ploj) übersendet uns folgende Berichtigung: „Es ist vollständig unwahr, daß ich jemals dem Vereine deutscher Steirer in Wien angehört und denselben überhaupt einmal frequentirt habe. Ebenso unwahr ist es, daß ich ein deutscher Steirer bin. Achtungsvoll Dr. Ploj, k. k. Hofrath.“ — Wir constatieren, daß uns die Nachricht von besonders vertrauenswürdigem Seite zukam. Nach Erhalt der Berichtigung haben wir in Wien Erkundigungen eingezogen und werden wir über den Erfolg derselben in der nächsten Nummer berichten. In einem Punkte möge sich aber der Herr Hofrath trösten; niemandem ist es eingefallen, den Herrn für einen echten deutschen Steirer zu halten.

(Wochenbereitschaft) in der Zeit vom 21. October bis 28. October die 3. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Bellan, Rottführer Kofs.

(Protestantische Gemeinde.) Von nun an findet jeden Samstag Nachmittags 4 Uhr im Lehrzimmer III der Musikschule für Kinder des evangelischen Vekenntnisses Religionsunterricht durch Herrn Victor Mahner aus Wahrenberg statt. — Heute Sonntag am 11 Uhr findet im Musikvereinssaale ein öffentlicher Gottesdienst statt.

(Deutsche Literaturgeschichtsvorträge.) Mit dem Monat November beginnen im Musikvereinssaale die weiteren Vorträge in der deutschen Literaturgeschichte durch Herrn Professor Dr. Rajz. Es ergeht somit an sämtliche B. T. Frauen und Fräuleins die Einladung, sich an denselben lebhaft zu betheiligen. Erster Vortragabend Mittwoch den 7. November 6 Uhr im Lehrzimmer I. Monatszahlung 2 Kronen. Die Direction des Pettauer Musikvereines.

(In slovenischer Beleuchtung.) Die „Südfeirische“ schreibt anlässlich der Ernennung unseres Bürgermeisters zum Ehrenbürger der Stadt Pettau: „So ist es recht! So lange man noch das Heft in der Hand hat und bei Lebzeiten geht's besser,“ und der „Slovensti Narod“ fragt, was Herr Drnig außer der Erzeugung guter Semmeln überhaupt geleistet habe.“ Die Herren mögen sich trösten. Die Čuček's, Horvath's, Brumen's und Petersič werden alle nach ihrem Tode zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt werden.

(Versehung.) Der berühmte Kaplan von Leskovec hat den Ort seiner bisherigen Thätigkeit verlassen und an seine Stelle tritt ein Herr aus St. Veit bei Blauua, auch ein berühmter Mann. In seiner Abschiedsrede im Consumwirthshaus gab Herr Rosjker den Bauern die Versicherung, daß sein Nachfolger ebenso fleißig wie er im Consumvereine thätig sein werde. Die Ursache der Versehung wird in wenigen Tagen allgemein bekannt werden, armer Herr Rosjker!

(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettau.) XIII. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung und Erhaltung des „Deutschen Studentenheimes in Pettau“ bis zum 26. October 1900 eingegangenen Spenden: Im XII. Ausweise nachgewiesen K 20674.78; Ros Math., Ingenieur und Inspector der Südbahn in Graz K 10.—; Kniely Josef & Comp., Kaufleute in Graz K 5.—; Miseromsky Wilh., Secretär der ung.-franz. Versch.-Ges. in Graz K 2.—; Schramke Adolf, Kaufmann, Pettau K 10.—; Dr. Vink Leo, Advokat, Graz K 5.—; Lufeschig Hermann, Antiquitätenhändler, Graz K 2.—; Hoffmann Adolf, f. l. Postverwalter, Willach K 5.—; Bongraz Guido von, Gutsbesitzer, Dornau K 50.—; Rielhauser Heinrich, Fabriksbesitzer, Graz K 10.—; Koberwein Alfred, f. l. Post-Official, Graz K 5.—; Eichel Eduard, Professor der Tanzkunst, Marburg K 4.—; Dr. Max Layer, f. l. Bezirks-Commissär Graz K 10.—; Dr. August Layer, Advokat, Graz K 20.—; Lazarini Josef, Freiherr von, f. l. Kämmerer und Rittmeister a. D. Graz K 10.—; Berger Rudolf, Gutsbesitzer, Schloß Zulehen K 5.—; Hingz Wolbemar, Gutsbesitzer, Rujsdorf bei Pettau K 50.—; Klusmann Otto, Fabriksbesitzer, Graz K 10.—; Ranz Hugo, Amtsleiter d. Bez.-Sparkasse Ung. Graz K 5.—; Feinger F., Ober-Ingenieur der f. l. pr. Südb., Klagenfurt K 5.—; Dr. Josef Reugebauer f. u. l. Oberstabsarzt, Graz 2.—; Dr. Anton Klima, Advokat, Graz K 10.—; „Marbod“ Verband durch Emil Heider, Mähr.-Schönberg, K 5.—; Karner Heinrich, Procurist, Graz K 2.—; Langer Franz, Restaurateur, Graz K 2.—; Ratschitschnigg Albert, Bürgereschullehrer, Graz K 2.—; Lubitz Karl, Stadtbaumeister, Graz K 2.—; Marian Emil, Privatier, Graz K 10.—; Kurz Ferdinand, Regierungsrath u. f. l. Zoll-Oberamts-Vice-Director, Graz K 6.—; Dr. Rahr Karl, städt. Secundar-Arzt, Graz K 4.—; Marcovich Anton, f. u. l. Oberlieutenant u. f. l. Ober-Director d. Strafanstalt Karlau-Graz K 5.—; Kaiserfeld Moriz von, f. u. l. Rittmeister, Graz K 1.—; Lunial Franz, Buchdruckerei-Beamter, Graz K 3.—; Reichmann Alois, Director der Tuchlieferungs-Gesellschaft f. d. f. u. l. Heer, Graz K 5.—; Rindig Josef, städt. Amts-Thierarzt, Graz K 2.—; Dr. Martinal Eduard, Gymnasial-Professor und Privat-Dozent a. d. f. l. Universität, Graz K 10.—; Renschmidt Heinrich, Privat, Graz K 2.—; Rleus Josef, Liqueur-Fabrikant, Graz K 2.—; Dr. Rosjel Max, f. l. Statthaltere-Conceptspraktikant, Graz K 10.—; Liebhart Josef, Hilfsämter-Vorstand der steierm. Sparkasse K 2.—; Dr. Neumaier A., f. l. Staatsanwalt-Substitut, Graz K 2.—; Reinhard L., Stadtrath, Graz K 2.—; J. R. Graz K 2.—; Manhart Leo, Disponent, Graz K 2.—; Körtichal Johann, f. l. Musiklehrer, Graz K 1.—; Dr. Lufsch Ludwig, Assistent a. d. Chirurg. Klinik, Graz K 5.—; Lacker Friedr., f. l. Oberstabsarzt, Graz K 4.—; Dr. Gustav Sabin, St.

Peter bei Graz K 20.—; Sammlungsergebnis d. Ribelungenkneipe d. Vereines' Grazer Turnerschaft durch Roman Maderthauer, Graz K 6.32; Riedel August, f. u. l. Major im 10. Dragoner-Regt., Graz K 2.—; Karl Ungenannt, Graz K 3.—; Dr. Franz Reiner, Landes-Secretär, Graz K 5.—; Dr. Anton Riegler Anton von, f. l. Notar, Graz K 10.—; Dr. Lambrinus Konstantin, Graz K 2.—; Dr. Vink Leopold, Advokat, Graz K 25.—; Rille Wilhelm, f. l. Lottoamts-Archivar, Graz K 3.—; Ritter Adolf, Beamter des österr. Phönix, Graz K 3.—; Karner Franz, f. l. Postverwalter, Graz K 3.—; Reich Anton, Hausbesitzer, Graz K 20.—; Dr. Riedl, Partschins Tirol K 1.—; Renschmidt Friedr. Ferd., Rentier, Graz K 1.—; Dr. Riegler Franz, Wien K 10.—; Puff Karl, Inspector der f. l. priv. Assicurazione-Generale, Graz K 2.—; Maslaska Otto, Ingenieur, Graz K 2.—; Bischof Joh., Bergverwalter, Graz K 4.—; Pohl Karl, f. l. Oekonomats-Verwalter, Graz K 3.—; Seinauer Gustav, Professor a. d. Staats-Gewerbe-Schule, Graz K 2.—; Pürkher von Pürkhain Vinz, Freiherr v., f. l. wirkf. geh. Rath u. f. u. l. Feldzeugmeister, Graz K 2.—; Reich Ottolar, f. l. Gerichts-Adjunkt, Graz K 4.—; Leonhardt Josef, Revisor d. f. l. Staatsbahnen, Graz K 3.—; Bismwanger Josef, Secretär der techn. Hochschule, Graz K 5.—; Rathleitner Jak. & Sohn, Tuchfabrikanten, Graz K 5.—; Rochel Victor, f. l. Landesgerichts-Vice-Präsident, Graz K 10.—; Riedl Theobald, Dr. med., Graz K 5.—; Gartlgruber Leopold, Bäckermeister u. Hausbesitzer, Graz K 6.—; Rainer Gustav, f. u. l. Major, Graz K 2.—; Rohr Oskar, Lithographie-Besitzer, Graz K 10.—; Dr. Josef Lukas, f. l. Schulrath, Graz K 6.—; Dr. Josef Lukas, Advokatur-Candidat, Graz K 4.—; Dr. Richter Eduard, f. l. Universitäts-Professor, Rector magn., Graz K 10.—; Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Magdeburg K 10.—; Mayer Theodor, Rentner und Realitätenbesitzer, Graz K 10.—; Dr. Brechtmacher Franz, Graz K 2.—; Braunnegger Egon, Jurist, Graz K 1.—; Köppel, Fecht- und Turnlehr-Institut, Graz K 14.—; Klement Josef, Magister der Pharmacie, Graz K 2.—; Rufsbaumer Franz, Stations-Chef, Graz K 5.—; Mikula Jakob, Rentner, Graz K 2.—; Lufeschig Robert, Beamter, Graz K 1.—; Rischner Max, Ober-Ingenieur der Südbahn, Graz K 2.—; Dr. Boffel Ludwig, f. l. Landes-Sanitäts-Inspector, Graz K 10.—; Praphler Raimund, f. l. Post-Rechnungs-Assistent, Graz K —60; Summe K 21262.70.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Verein Südmark.) Unterstützungen haben erhalten: ein Weinbauschüler aus Untersteier 100 Kronen, ein Jögling der Lehrerbildungsanstalt aus Gottschee 200, ein Mittelschüler aus Untersteier 60, ein Lehrer in Kärnten 100, ein Mittelschüler in Laibach 20, die Überschwemmten in Untersteier (Spenden der Ortsgruppe Kapfenberg und der Gemeinde Mured 1588.71,) ein Weinbauschüler aus Untersteier 200, ein Hochschüler aus Untersteier 600 (Darleihen), ein Hochschüler aus Untersteier 100, ein Jögling der Lehrerbildungsanstalt aus Krain 100, ein Gewerbetreibender in Kärnten 500 (Darleihen), ein Bauer in Krain 50, Ortsgruppen und Büchereien Bücher im Werte von 424 K 40 h. Spenden haben geschickt: Ortsgr. Eisenkappel 9.68, Ortsgr. Leoben 33 (davon aus den Sammelbüchern 19) Sammlung vom Hochzeitsfeste des Dr. Steibler in Brunn 6, Ortsgr. Gleisdorf 60, A. Auinger in Linz 4.40, Ortsgr. Ferlach 76.88 (davon: Quoblibet-Abend und Wette 4.20), Turnverein beider Hochschulen in Graz (aus der Sammelbüchse) 14, Sonnabend-Gesellschaft in Frau Langbauers Weinstube zu Graz 8.60 Kronen, (Stekervermittlung des Vereines Südmark.) Es werden gesucht: 1 Pächter für eine kleine Milchmeierei in Kärnten, 1 Verkäufer für ein Papier- und Buchbindergeschäft, 1 Verkäuferin für einen Tabak-Hauptverlag, 1 Schuhmacher-

lehrling und 1 Lehrling für ein Spezerei- und Modegeschäft, beide für auswärts, 1 Tischnerlehrling für Graz. Stellung suchen: 1 Cassier, 1 Buchhalter, 1 Schlossergehilfe, 1 Diener. Zu verkaufen: ein Haus mit Garten in Untersteier (Preis 5000 Gulden). Zu verpachten: eine kleine Milchmeierei in Kärnten.

(Erhöhung der Papierpreise.) Das Actions-Comité des Vereines österreichischer Papierinteressenten theilt uns mit, daß sämtliche österr.-ungar. Papierfabrikanten infolge der enormen Vertheuerung aller Rohmaterialien, besonders des Holzstoffes, der Cellulose, der Kohle u. die Papierpreise abermals wesentlich erhöht haben. Seit Beginn d. J. haben die Preise einzelner Papierforten je nach den verschiedenen Produktionsbedingungen derselben, zwischen 15 bis 40%, angezogen und sind weitere Preissteigerungen zu gewärtigen, wenn vor Eintritt der Fröste sich die Wasserhältnisse nicht besser gestalten sollten. Sämtliche Papierniederlagen und Papier-Engrossisten haben die Preiserhöhung sofort in Kraft treten lassen und ihre Committenten durch Circulare hievon verständigt.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Die Gewerbegerichte.

Vielsach und zum größten Theile nicht unbegründet, mehren sich die Klagen und Beschwerden über das Verfahren bei den Gewerbegerichten, dem Ideale jener Gewerbetreibenden, die das genossenschaftliche Schiedsgericht leider in ihrer Unverständigkeit und theilweisen Gegnerschaft allen genossenschaftlichen Institutionen gegenüber einfach ignorierten, und jene Bedenken, welche von erfahrener Seite gegen die Einführung der Gewerbegerichte geltend gemacht wurden, unbeachtet ließen.

Nun treten bereits jene Erscheinungen zu Tage, welche damals vorhergesagt wurden, und die nun in manchen Fragen um so schwerer ins Gewicht fallen, als die Urtheile des Gewerbegerichtes sich nicht nach den in den einzelnen Gewerbebezügen von altersher eingebürgerten usuellen Verhältnissen richten, sondern einzig und allein vom rein juristischen Standpunkte unter trockener Auslegung des starren Befehsbuchstabens gefällt werden.

So beschwert sich ein Gewerbetreibender — der als Beisitzer eines Gewerbegerichtes fungiert — darüber, daß der Vorsitzende, der als Verhandlungsleiter immer ein Landesgerichtsrath ist, bei der Einnahme der Streitparteien ohne Rücksicht darauf, ob auch die Beisitzer eine Frage zu stellen haben, vorgeht, und daß die Beisitzer nicht die Empfindung haben, daß ihre Ansichten auch irgendwie ins Gewicht fallen, das heißt, Berücksichtigung finden.

Von anderer Seite wird die Beschwerde erhoben, daß die Gewerbegerichte wie die Strafgerichte fungieren und keinerlei Versuch eines friedlichen Ausgleiches unternommen wird.

Weitere Beschwerden werden dahin geltend gemacht, daß ein geklagter Gewerbeinhaber schon von vornherein beim Verhandlungsleiter einen schweren Stand hat. Es erweckt den Anschein, daß der Verhandlungsleiter bei verschiedenen Gewerbegerichten der Ansicht sei, der klageführende Gehilfe habe immer Recht und müsse immer Recht haben. Das Verfahren der Gewerbegerichte ist demnach nur geeignet, die Klust zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erweitern. Die schiedsgerichtlichen Ausschüsse haben friedensrichterlich gewirkt, jetzt aber wird nur die Erbitterung großgezogen.

Die Gehilfen klagen bei jeder Bagatelle, und notorisch werden in den meisten Fällen die Arbeitgeber verurtheilt.

Nun ist das ja ein recht gelungenes Bild von der Wirksamkeit der von manchen mit so großer Sympathie begrüßten Gewerbegerichte. Jetzt lernt man den Wert der genossenschaftlichen

Schiedsgerichte kennen, deren Wirken durch die Einführung der Gewerbegerichte in höchst unverantwortlicher Weise beeinträchtigt wurde. Jetzt ruft man wieder nach denselben, da deren Wirkungskreis ein problematischer geworden ist. Ja, das sind die Früchte der so oft gerügten und trotz alledem zum Fluche der Allgemeinheit fortbestehenden Indolenz im Gewerbebestande. Das ist die Folge des Nichtkennens des Wertes der Genossenschaften und ihrer Institutionen seitens der Gewerbetreibenden, die infolge träger Denkart und der damit naturgemäß verbundenen Schlappschwanzigkeit Stück um Stück von dem bisher mit so vieler Mühe und so großen Opfern Erungenen wieder preisgeben.

Gegen den Kohlenwucher.

Der Verband der Genossenschaften des Egerer Kammerbezirkes hat in seiner Hauptversammlung in Elbogen am 16. September l. J. folgende Entschliessung gefasst und an das k. k. Ministerium des Innern abgefordert:

1. „Die hohe k. k. Regierung wolle gesetzlich bestimmen, dass durch eine Vorschreibung der Maximal-Verkaufspreise für alle wie immer Namen habenden Kohlenverkäufer diese Preise in eine Lage gebracht werden, welche unter Rücksichtnahme auf die Heizkraft der diversen Kohlenarten mit dem bürgerlich usuellen Gewinne für die Werksbesitzer und Kohlenhändler übereinstimmen.“

2. Wolle doch die hohe k. k. Regierung die Production der staatlichen Kohlenwerke nicht selbst auch an die berüchtigten Kohlenwucherer vergeben und durch solche Abschlüsse die rohe, rücksichtslose Ausbeutung der Bevölkerung, der dieses Naturproduct ja ganz unentbehrlich ist, förmlich sanctionieren, sondern die aus den zum staatlichen Besitze gehörenden Werke geförderte Kohle zu Gestehungspreisen direct an kleinere Consumenten verkaufen.

3. Es erscheint endlich dringend an der Zeit, das veraltete, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr anpassende Vergesetz mit den berechtigten Forderungen der Grundbesitzer in Einklang zu bringen.

4. Weiters soll eine Verlängerung der Freischürfbewilligung zu Speculationszwecken nicht mehr zugelassen, sondern es sollen alle Freischürfe, welche innerhalb eines Jahres nicht in Betrieb gesetzt werden, als erloschen zu betrachten sein, so dass sich auf diese Weise der Staat eine Kohlenreserve schafft.

Motiviert werden die sub 1 und 2 aufgestellten Forderungen damit, dass der Gewerbebestand sowohl, gleichwie alle anderen arbeitenden Stände, doch ihre, gewiss alle Kräfte anspannenden directen und indirecten Steuern ja deshalb bezahlen, um auch für diese colossalen Leistungen entsprechenden Schutz zu genießen gegenüber einigen wenigen rücksichtslosen Ausbeutern, an denen die Staatsverwaltung doch nie und nimmer ein größeres Interesse haben kann und darf, als an der großen Masse des Volkes, welcher letzteres ja auch alle Lasten tragen muss. Man kann doch nicht zur Annahme gelangen, dass alle Bestrebungen der hohen Regierung darin gipfeln, eine verhältnismäßig an Personenzahl verschwindend kleine Clique von Volksausaugern gegenüber den schwer belasteten producierenden Ständen zu bevorzugen, ja in dem verdammenswürdigen Treiben förmlich zu unterstützen, indem man sogar die Erzeugung der Kohle von Werken, welche Staatseigenthum sind, diesen Kohlenwucherern ausliefert. Selbst die Industriellen haben sich auch bereits, bisher leider ohne Erfolg, an die hohe Regierung um Abhilfe gewendet; um wie viel mehr aber trifft eine solche, bisher unerhörte Auswucherung wie die in Rede stehende, den Kleingewerbetreibenden, wie überhaupt die Mittelstände und den Arbeiterstand! Davon dürfte man wohl am sogenannten „grünen Tische“ keinelei Ahnung haben.

Was den Punkt 3 anbelangt, so ist das Sklavenverhältnis des Grundbesitzers zum Bergbau schon zu oft in allen möglichen Tonarten erörtert worden, als dass es einer weiteren Klarlegung bedarf.

Durch eine in Punkt 4 angeregte Verordnung aber würde das hohe Arrar nach und nach in den Besitz von Kohlenwerken kommen und auf die Verstaatlichung des Bergbaues hingearbeitet werden.

Der Gewerbebestand erwartet daher zuversichtlich, dass man endlich hohenorts ernste und einschneidende Schritte veranlasse und demselben nicht allein in seinen gerechten Forderungen entsprechen möge, sondern ihn auch vor derartigen maßlosen Auswucherungen schütze.“

Es wäre wünschenswert, dass auch von Seite anderer Körperschaften, Genossenschaften, Gewerbevereine etc. in gleicher Weise Petitionen an die Regierung gerichtet werden, damit derselben klar werde, dass die Auswucherung durch die Kohlenpreiserhöhung in allen Kreisen der Bevölkerung bitter empfunden und demnach dringend erwartet wird, dass seitens der k. k. Regierung durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel Abhilfe geschaffen werde.

Humoristische Wochenschau.

Die „Südsteirische Post“ ist über die Auserstehung der „Bettauer Zeitung“ tief entrüstet. Sie schreibt: „Mit Hilfe des Vereines Südmark ist die „Bettauer Zeitung“ zu neuem Scheinleben erwacht.“ Um mich nun als großmüthig zu beweisen, spende ich alles, was die „Bettauer Zeitung“ bisher von der Südmark erhalten hat, der slovenischen Studententzche in Warburg. Was aber das „Scheinleben“ anbelangt, da liebe Südsteirische, bist Du Weisterin. Vier Exemplare der „Post“ kommen nach Bettau, eines erhält der Stajerc, eines das Stadtamt und zwei Kaffeehäuser haben den Schund auch abonniert, damit sich die Gäste nach dem Essen ein bisschen ärgeren, das trägt nämlich zur Verdauung bei.

Der Übergang von der „Südsteirischen“ zum Herrn Dr. Ploj ist leicht; beide reden deutsch, sind aber begeisterte Slovenen. „Südsteirische Post“ hat wenigstens nur einen Namen, Dr. Ploj aber zwei. Der seine Herr läßt sich in Wien Frühl. in seinem Wahlbezirke aber „Miroslav“ anrufen. Das ist ja gerade wie bei den polnischen Juden, heißt er einmal Hersch und ein andermal Hermann. Wenn er wird machen Pleite, werden timmen de Glatziger, werden sie suchen den Hersch, wird er sagen, „bin ich nig der Hersch, bin ich der Hermann“ und wenn sie suchen den Hermann, wird er sagen, „bin ich der Hersch.“

Da ich auch Frühl. heiße, protestiere ich gegen einen derart „miroslawischen“ Namensvetter, ich bin aber mit dem Herrn noch lange nicht fertig.

Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, hat der große Pleuer, als er sich zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernennen ließ, seinen berühmten Helmbusch sorgfältig in eine Schachtel gelegt und aufgehoben. Nun gab es vor acht Tagen beim Verwaltungsgerichtshof eine große Feierlichkeit: Plenius ließ sich den Hofrath Frühl. Ploj kommen und überreichte seinen alten Helmbusch dem Candidaten für die Bettauer Landgemeinden mit folgenden rührenden Worten: „Vieber Herr Hofrath! Da sie sich entschlossen haben, in ihren dienstfreien Stunden die Führung der slovenischen Nation zu übernehmen, übergebe ich ihnen meinen Helmbusch. Fünf Jahre lang habe ich mit ihm die Deutschen gefoppt, sie können die Slovenen damit 15 Jahre zum Narren halten.“ Kaum war diese Scene beendet und Herr Dr. Ploj in sein Bureau zurückgekehrt, als bei ihm eine Deputation slovenischer Rechtspraktikanten erschien. Der Sprecher derselben erinnerte den Candidaten daran, dass er nur durch die Protection der slovenischen Abgeordneten 100 Bordenmänner übersprang und mit 35 Jahren Hofrath wurde, „nun“, rief er aus, „werden Sie selbst Abgeordneter, es ist also ihre heiligste Pflicht, zu sorgen, dass auch jeder von uns 100 deutsche Bordenmänner überspringt.“

Herr Dr. Ploj sah die Herren lächelnd an und antwortete: „Ja! beim Helmbusch!“ Die Deputation gieng kopfschüttelnd von dannen, unsere Leser wissen aber, was der Herr Doctor meinte. Er meinte: Ja Schmarren!

Aus dem Verlage H. v. Waldheim in Wien erhalten wir soeben den zweiunddreißigsten Jahrgang (1901) des beliebten, immer wieder aufs Neue gesuchten illustrierten Kalenders „Der Wiener Wote“. Derselbe enthält unter anderem Erzählungen der bekannten und gern gelesenen Schriftsteller R. Wolf und E. Schimmer, sowie diverse poetische Humoresken, Zeitgespräche, Räthsel, Charaden u. s. w. von F. Wil, Lustiges Allerlei, eine reich illustrierte Rückschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1899 bis Juni 1900. Die Reichhaltigkeit des „Wiener Wote“ 1901 steht in keinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar kostet 70 Heller, einschließlich der frankierten Zusendung 80 Heller). Die gebundene Salon-Ausgabe (grüner oder rother Einband) dieses Kalenders wird vielfach zu Weihnachten als kleines, praktisches Nebengeschenk verabreicht und kann, seiner eleganten Ausstattung halber ein würdiges Plätzchen in jeder Bibliothek einnehmen. (Diese Ausgabe kostet 1 Krone 50 Heller). Ein schönes Titelbild; „Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin“, ist dem „Wiener Wote“ beigegeben. Der Jahres-Wote, ebenfalls illustriert, ist für minder bemittelte Familien berechnet. (Preis 35 Heller.)

Alle Parke Abfahrtsmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Verdauung nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Rosas Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



Wer leicht Geld verdienen will, der verlange den grossen illustrierten Preiscurant ab. Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhren-Bestandtheile und Werkzeuge, welcher gratis und franco versendet wird.

F. Pamm, Krakau, Zielona Nr. 3. Gegründet im Jahre 1852

Franz Wilhelm's abführender Thee

von FRANZ WILHELM Apotheker in Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättg. 2. Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt

echten Prager-Schinken, gekocht und roh, sowie echte Neustädter Frankfurter, Knackwürste, Cervelat- und Extrawürste. Grosse Auswahl von sämtlichen Sorten Würste und Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein und Specerei.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

8. 5830.

Rundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung im Jahre 1901 sind die in den Jahren 1880, 1879 und 1878 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1900 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, das sind, die nicht zur Stadt Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldungspflichtige aus ihrem Heimats- od. Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung unterlässt, ohne hievon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Gesuche zur Geltungmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33, und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Documenten belegt, bei den zuständigen Behörden spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimatsbezirktes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung anzubringen.

Stadtamt Pettau, am 20. October 1900.

Der Bürgermeister:

J. Orwig.

Rundmachung!

Auf Grund des Volkszählungsgesetzes vom 29. März 1869, R. G. Bl. Nr. 67, wird die nächste

Volkszählung

nach dem Stande vom 31. December 1900 vorgenommen werden.

Da bei dieser Zählung das Alter und die Zuständigkeit einer jeden Person genau verzeichnet werden muss, ergeht die allgemeine Aufforderung, sich bis zu diesem Zeitpunkte mit Taufscheinen und Heimatscheinen (beziehungsweise Arbeitsbücher, Dienstbotenbücher, Legitimationskarten, Reisepässen etc.) zu versehen, welche den Zählungscommissären vorzuweisen sein werden.

Wegen Vereinhaltung der Geburtscheine für die in der Zeit vom 1. Jänner 1881 bis 31. December 1891 geborenen Knaben wird eine besondere Rundmachung erscheinen.

Insbondere werden die Herren Hauseigentümer, Familienväter und Arbeitsgeber aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass den Zählungscommissären genaue und verlässliche Daten über Alter und Zuständigkeit der Hausbewohner, Familienangehörigen und Bediensteten gegeben werden können.

Arbeitsgeber, welche Personen beschäftigen, die nicht mit einem Arbeitsbuche oder Dienstbotenbuche versehen sind, werden nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften streng bestraft werden.

Stadtamt Pettau, am 22. October 1900.

Der Bürgermeister:

J. Orwig m. p.

Merzl. Lebewohl

dem hochverehrten Publikum sagen anlässlich der Abreise von Pettau

Franz & Katharina Reicher.

Eine Engländerin

ertheilt Unterricht in ihrer Muttersprache.

Anfrage bei W. Blanke.

Dankagung.

Für die innige Antheilnahme, die uns anlässlich des so unerwartet plötzlichen Ablebens unserer lieben und guten Gattin, bezw. Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester, der Frau

Margarethe Maizen

von Nah und Fern zutheil wurde, für die schönen Kranzspenden, das zahlreiche ehrende Geleite zur Ruhestätte der unvergänglich Verblichenen und insbesondere für die seitens der geehrten Familie Finanzwach-Commissär Pristolic der Sterbenden zutheil gewordene letzte liebevolle Hilfeleistung, sprechen hiermit ihren aufrichtigen und tiefgefühlten Dank aus

die trauernd Hinterbliebenen.

Stadt-Theater in Pettau.

Donnerstag den 1. November

abends 8 Uhr

einmaliges Concert

Prof. Carl Udel aus Wien

unter Mitwirkung des Clavier-Virtuosen

JULIUS ZAYICEK.

Programm:

1. Jael: „Lohengrin“, Tannhäuser-Paraphrase Zayicek.
2. Lackenbacher: „Poesie und Prosa“ . . . Prof. Udel.
3. Koch: „Weltschmerz“ Zayicek.
4. Zayicek: „Libellentanz“ } Prof. Udel.
5. Lackenbacher: „Ein Preislied“ }
6. Chopin: „Berceuse“ Zayicek.
7. Just: „Aus den Erlebnissen eines Quartettviertels“ }
8. Lackenbacher: „Spätzin und Spatz“ . . . } Prof. Udel.
9. Fuchs: „Balade“ }
10. Stern: „Kinderlied“ }

Preise der Plätze:

Parterre-Loge mit 4 Sitzen 4 fl. — Fremden-Loge im ersten Stock 4 fl. — Logensitz im ersten Stock 1 fl. — Parterresitz 80 kr. — Galleriesperritz 50 kr. — Parterre-Entrée 50 kr. — Gallerie-Entrée 30 kr. — Studenten- und Garnison-Karten 30 kr. — Gallerie 20 kr.

Karten-Vorverkauf aus Gefälligkeit in der k. k. Haupt-Tabaktrafik des Herrn Kasimir.



Österreichs
Illustrierte Zeitung
Modernes Familienblatt.

X. Jahrg. Wien, VI. Eszterhazygasse 10. 1900/1901.

Jeden 1^{ten} u. 15^{ten}
beginnt ein neues Abonnement.

Hervorragend ausgestattet
mit mehrfarbigen Kunstbeilagen.

Spannende Romane, Novellen, Erzählungen,
Theater, Kunst, Literatur, Sport etc.

Preisrätthel mit 1000 Goldkronen
und sonstigen Prämien.

Jeden Sonntag erscheint ein Heft zu 30 Heller.
Abonnement vierteljährlich (13 Hefte) 3 Kronen.

Zu abonnieren durch
Buchhandlungen, Zeitungsvertriebs- und Postämter.

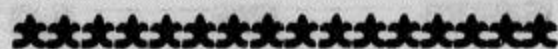
☛ Probehefte gratis. ☛

Für Husten u. Catarrhleidende
Kaiser's
BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller bei:
H. Molitor, Apoth. in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor.**



In Markeldorf bei Jurovetz
auf der
Ružička'schen Säge
ist stets zu den billigsten Preisen zum
Verkaufe vorrätzig:

Brennholz
u. zw. Nussholz,
Sägespäne und Rinde
für Weingartenkompost.
Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
iefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

W. BLANKE in PETTAU
empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

„Vinacet“

braucht jede Hausfrau immer für die Küche und oft zur Pflege des Kindes. „Vinacet“ sollte also in keinem Haushalte fehlen.
Was ist „Vinacet“? — Antwort: „Vinacet“ ist eine von der Union, Act.-Gesellschaft in Prag hergestellte Essig-Essenz.
Wer fertigen Essig braucht, erhält sehr oft schon verdorbenen oder aus schlechtem Material hergestellten Essig; ist er beim kaufen gut, verdorbt er bestimmt in kurzer Zeit bei der Aufbewahrung im Haushalte. Schlechter Essig ist aber ebenso unappetitlich, wie gesundheitschädlich und außerdem vollständig wertlos für die Conservierung der Speisen.
Wer die Essig-Essenz „Vinacet“ benützt, hat immer guten und frischen Essig im Hause; ein bestimmtes Quantum Essenz wird einfach durch Verdünnen mit Wasser für den Haushalt gebrauchsfähig gemacht und die Essenz, die nie verderben kann, dann aufbewahrt.
Wer „Vinacet“ benützt, kauft guten Essig um vieles billiger als schlechten Essig und bezieht ein reines, aus bestem Material rationell hergestelltes Präparat.
Vorrätzig in allen Delicatessen-, Drogen- u. Colonialwarenhandlungen zu 1 K für die ¼ Liter-Flasche und 3 K für die 1 Liter-Flasche.
Verkaufsstellen in Pettau: **Jos. Kasimir, V. Schulzink.**

B. 4988.

Rundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiemit kundgemacht, daß die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den **29., 30. und 31. Oktober 1900** anberaumt und im Rathhause saale vorgenommen werden wird.
Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatzmänner zu wählen.
Die Wahlberechtigten des **dritten** Wahlkörpers wählen am **29. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Die Wahlberechtigten des **zweiten** Wahlkörpers wählen am **30. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Die Wahlberechtigten des **ersten** Wahlkörpers wählen am **31. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Sämmtliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlacte zu betheiligen.
Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamtskanglei auf.
Stadtamt Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig.

Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwiche

für liches Schuhwerk nur
Fernolendt's Naturleder-Creme.
☛ Ueberall vorrätzig. ☛

K. k.  priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 28/10 1900.



Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/180 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch mattnuß, gold graviert, Schwarz imit. Ebenholz, sowie



Harmoniums

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerif. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

P. T.

Empfehle mich bestens zur geschmackvollsten Herstellung von

Grab-Decorationen,

sowie

Kränzen und Bouquets

aus trockenen oder frischen Blumen, in schönster Ausführung zu den billigsten Tagespreisen.

Hochachtungsvoll

Jos. Topitschnigg

PETTAU, im October 1900.

Kunstgärtnerei.

Echte Tiroler

Wetter-Mäntel

aus garantiert wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannesgrösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

Brüder Slawitsch,

Pettau.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



Franz Kossi

Civil- u. Militärschneidermeister,

Pettau, Wagplatz Nr. 1

empfiehlt sich

der hochw. Geistlichkeit,

dem k. u. k. Officierscorps,

d. löbl. Beamtenschaft

und einem P. T. Publikum

zur Anfertigung von

Herren-

und

Knabenanzügen

nach neuester Mode in bester Ausführung,

Uniformen etc. etc.

und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

KUNDMACHUNG.

Am 22. October wird die in Marburg neu errichtete Filiale der Oesterreich-ungarischen Bank in den im 1. Stock des Hauses Nr. 21, Tegetthoffstrasse II. Bez. befindlichen Localitäten eröffnet und werden die Bureaustunden derselben von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags bis auf weiteres festgesetzt.

Der Geschäftskreis der Filiale wird umfassen:

- a) die Escomptierung von bankfähigen Wechseln, Effecten und Coupons,
- b) das commissionsweise Incasso von Wechseln, Effecten und Coupons,
- c) die commissionsweise Einholung von Accepten (Behebung der acceptierten Primen etc.)
- d) den Giro-Verkehr,
- e) die Ausstellung von Bankanweisungen auf die beiden Hauptanstalten und auf sämtliche Bank-Filialen,
- f) die Belehnung von hiezu geeigneten Wertpapieren,
- g) die Auszahlung von verfallenen, jedoch nicht über ein Jahr fälligen Coupons,
- h) die commissionsweise Besorgung von Couponsbogen zu Wertpapieren aller Art, sofern die Behebung der Couponsbogen auf dem Standorte einer Bankanstalt erfolgen kann,
- i) die commissionsweise Ausübung des Bezugsrechtes und Einzahlungen auf Effecten, dann die Besorgung des Umtausches von zur Convertierung gelangenden Papieren,
- k) den commissionsweisen An- und Verkauf von Effecten und Münzen,
- l) die commissionsweise Beschaffung von Checks und Anweisungen auf ausländische Plätze,
- m) die Übernahme von Depositen zur Abendung an die Hauptanstalt in Wien oder Budapest,
- n) die Einlösung von Goldbarren (auch Goldsand und Goldstaub), sowie von ausländischen und Handels-Goldmünzen zu einem fixen Preise,
- o) die Verwechslung von Banknoten und Münzen der Kronenwährung.

Die ausführlichen Bestimmungen für den Geschäftsverkehr mit der Oesterreichisch-ungarischen Bank werden von der Filiale auf Verlangen unentgeltlich ausgefolgt.

Marburg, am 13. October 1900.

Oesterreichisch-ungarische Bank, Filiale Marburg.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung**

ausgesetzt haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Frühstadium erloschen. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schläfrigkeit, sowie Hämorrhoiden in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalveiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Luttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg** u. s. w., sowie in Steiermark und ganz **Österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **Österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Mycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rischsaff 220,0, Wassa 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerif. Kautschurzel, Englanwurzel, Rainwurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Soeben erschienen:

Subermann, Johannis-Feuer,
geb. K 3.60.

Dahn, Am Hof Herrn Karls,
geb. K 7.20.

Ohnet, Pariser Lebewelt,
geb. K 4.80.

Rosegger, „Mein Himmereich“,
Preis K 6.—.

Vorrätzig in der Buchhandlung **W. Blanke** in **Pettau**.

20 Stück schöne Eichenstämme

zu verkaufen. Gefl. Anfrage in der Verw. d. Blattes.



„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenselgasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1899 K. 708,294,989

Neue Anträge im Jahre 1899 „ 61,771,644

Sicherheitsfonds Ende 1899 „ 275,555,591

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1899 „ 19,437,362

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluss der Versicherung. Dividende im Versicherungsjahre 1901/2 an die nach **Plan B** Versicherten aus 1880: 57¹/₄%, 1881: 55%, 1882: 52¹/₄%, 1883: 49¹/₂%, 1884: 46¹/₂% u. s. f. der vollen Tarif-Jahresprämie.

Jede Nachschussverpflichtung der Versicherten vertragsmäßig ausgeschlossen.

Mitversicherung des Kriegerisikos und der Invaliditätsgefahr. — **Keine Arztkosten.**

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn Johann Kasper, Sparcassebuchhalter in Pettau.



Grab-Kränze

in grösster Auswahl
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Brüder Slawitsch,
Pettau.

Reisender,
welcher die Provinz bereist, für einen Kurzwarenartikel mit 10 Prozent Provision gesucht.
Ansufragen bei der **Administration dieses Blattes.**

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in **Prag**

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.
Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.
In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der **Emballage** tragen die **nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.**

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken **Österreich-Ungarns**, dann in **Pettau** in der Apotheke des **Herrn Ig. Behrbalk.**

Schaffer,

welcher im Weinbau, Feld- und Viehwirtschaft Kenntnisse besitzt, verheiratet ist, wird bei guter Eignung unter guten Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Auskunft bei: **Raimund Sadnik.**

Haus in Pettau,

in der nächsten Nähe des Bezirksgerichtes gelegen, stockhoch, 9 Zimmern, 4 Küchen, Dachbodenräume, Keller, Stallungen, circa 2 Joch Grund, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Anfrage: **Brandgasse Nr. 9.**

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Wettan.

Ein armes Mädchen.

Novelle von Hans Buchwald.

(Fortsetzung.)

Rose-Marie zog sich scheu vor Wörner zurück, aber der selbstbewußte Mann hielt das für eine Schlichternheit, nur allzu selbstverständlich bei einem so jungen Geschöpf, und wiegte sich in immer größerer Sicherheit. Manchmal fand aber Rose-Marie ihr munteres Lachen wieder — wenn das Erhardt's sie begleitete. Denn der junge Offizier sah in Hildegards Entfernung keinen Grund, das Haus, in dem er von Jugend an so bekannt war, zu meiden. Er bedauerte nur, daß er Rose-Marie fast nirgends mehr traf, weder auf der Promenade, noch im Theater, auch nicht in der Equipage der Dernburgs, die er so oft zu Pferde begleitet. „Sie ziehen sich ja zurück wie ein Vogel in seinen Käfig, Fräulein Rose-Marie,“ sagte er, als er unbefangen wie sonst seinen Besuch in der Villa Dernburg machte. „Warum strafen Sie uns denn so?“

„Ich traure um Hildegard und mag ohne sie die Welt nicht sehen,“ entgegnete sie, aber um ihre frischen Lippen glitt es wie Behmut. Sie hatte sagen wollen: „Weil ich ein armes Mädchen bin und kleine und große Freuden nur als der Abglanz von denen Hildegards mich bescheinen,“ — zum erstenmal erkannte sie das Traurige ihrer Stellung. So ging der Mai vorüber.

6.

Rose-Marie hatte im Bohnengemach gefessen und wieder gestickt, als die Tante hereintrat und freundlich, als es sonst ihre Art war, sagte: „Geh' in den Garten, Rose-Marie, und besorge mir in die Vasen hier Blumen; ich empfangen unterdes einen wichtigen Besuch.“

Rasch wickelte sie ihre Arbeit zusammen und folgte still dem Wunsch der Tante — ohne nachzudenken, wer wohl der „wichtige Besuch“ sein könne. Im Garten stellte sie die Vasen auf einen Tisch in einer von Schneeball und Goldregen gebildeten Laube, und ging dann, um die ihr am schönsten dünkenden Blumen auszuwählen. Damit fertig, begann sie das Arrangement der Bouquets mit kunstfömmiger Hand. Es gewährte einen hübschen Anblick, das liebliche Mädchen mit Rosen, Narcissen und flammendem Goldblat verkehren zu sehen. Das mochte wohl auch Wolfram denken, der in kurzer Entfernung von dem Eingang der Laube stand und lächelnd das Bild betrachtete. Dann trat er näher und weckte Rose-Marie aus dem wachen Traum, dem sie sich unwillkürlich hingeeben. Nach kurzer Begrüßung fragte er: „Ich durchirre seit geraumer Zeit einen Teil des Hauses, ohne eine menschliche Seele zu finden. Erklären Sie mir, Fräulein Rose-Marie, das Rätsel! Ich glaube schon, das Haus sei verzaubert. Doch sehe ich, daß Dornröschen nicht schläft!“ fügte er neckend hinzu.

„Mein Onkel ist im Comptoir,“ entgegnete Rose-Marie, „meine Tante sagte mir, daß sie einen wichtigen Besuch empfangen müsse, und ich —“

„Sie hat man dabei nicht gebrauchen können und sandte Sie zu Ihren Schwestern, den Blumen.“

Das war ein banales Kompliment, aber alles, was er sagte, klang so — so anders, wie bei andern Herrn. Er wußte dem gebräuchlichsten Wort etwas Ueberraschendes zu geben.

Rose-Marie fand auf die Frage keine Antwort, sie senkte ihr Köpfchen tiefer auf die Rosen, und während sie hier einen Zweig bog, dort eine Knospe mehr aus dem Blättergewirr befreite, stach sich ihr weißes Fingerchen an einem Dorn, daß sofort ein Blutstropfen hervordrang.

„Ah, Sie haben sich weh gethan!“ rief Erhardt, „die thörichten Rosen stechen, wo sie nicht sollen — man sieht, auch sie verkehren oft ihren Beruf.“

„Es ist eine alte Geschichte, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen,“ entgegnete Rose-Marie, den Blutstropfen mit dem Taschentuch entfernend. „Wußten Sie das noch nicht, Herr von Erhardt?“

Die Bouquets waren nun fertig und sie ergriff die Vasen, ging in den Gartensaal und sagte, sich zu Erhardt wendend, der ihr gefolgt war: „Ich will Sie durch das verzauberte Schloß führen, will einen dienstbaren Geist rufen und Sie bei meiner Tante anmelden lassen, denn die wollen Sie doch sprechen, nicht wahr?“

Sie hatte die Vasen hingestellt und wollte dem Diener klingeln. Er aber hielt sie zurück und sagte: „Nein, Fräulein Rose-Marie. Sie verkennen vollständig den Zweck meines Besuchs. Ich war gekommen, um Sie zu sehen, was leider fast nur in Gegenwart der Tante geschehen kann. Die will ich bei ihrem wichtigen Besuch nicht stören — bitte, empfehlen Sie mich ihr. Ich verlasse nun auch Sie, doch müssen Sie mir vorher eine von den Blumen schenken, die Sie zum Strauß gewunden, nur keine von den Rosen, die Ihnen ein Leid zugefügt.“

Sie erstaunte über das „Müssen“. Mußte sie denn? Ja, es war wahr — sie war willenlos dem festen Reiteroffizier gegenüber. Und willenlos ergab sie sich dem Zauber, den seine Worte, leicht und nutzwilig wie alles, was er that, gesprochen, auf sie ausübten — sie hätte ihm ihr Leben nicht verweigern können, wenn er's gefordert hätte. Sie befreite eine Narcisse aus dem Strauß und reichte sie ihm. Er nahm sie mit dem frohen Lächeln, das so oft seine Züge erhellte und sagte: „Sie müssen mich dabei ansehen, Fräulein Rose-Marie, sonst denke ich, Sie geben mir ungeru Ihre Schwester.“

Und von derselben Zauberkraft, die von dem jungen Manne auszugehen schien, fühlte sie sich gezwungen, die Augen voll zu ihm aufzuschlagen, einen Augenblick tauchte sein Blick in den ihren, und da ward ihr mit einemmal die Offenbarung seiner wie ihrer Liebe. Wie im Traum fühlte sie noch, wie er ihre Hand an seine Lippen zog und sie ehrfürchtvoll küßte — dann verschwand ihr die schlanke Gestalt Wolframs — sie war allein.

Jetzt erst gab sie sich dem Glücksgefühl hin, das sie überwältigend, wie ein brausender Strom, umfing.

Die Liebe hatte bei diesem jungen Herzen Thür und Thor offen gefunden und jubelnd ihren Einzug gehalten.

Wie still war's sonst um sie her gewesen und nun riefen ihr tausend Stimmen zu: „Du liebst ihn, liebst ihn ja.“

Ihr Blick fiel auf die Rosen, Narcissen und Goldblat, und leise, leise stiegen kleine Gestalten aus den Blütenkelchen. Und sie wuchsen rasch, bis sie zu einem ganzen Regiment junger Offiziere wurden, die alle dem einen gleichen mit den leuchtend blauen Augen und dem sieghaften Lächeln. Bald sah sie nur wieder den einen vor sich stehen, der sich mit der ihm eigenen Unmut vor ihr verneigte und ihre Hand an seine Lippen zog.

Sie preßte die Hand vor die glückseligen Augen, um das Gaukelspiel nicht mehr zu sehen.

7.

Sie besann sich, daß sie die Bouquets in die Wohnzimmer tragen müsse und schickte sich zu dem Wege an. Auf der Treppe begegnete sie einem Diener, der ihr den Auftrag ihrer Tante ausrichtete, sich sofort zu ihr zu begeben. Rasch übergab sie ihm die Vasen und eilte, sich fragend, was wohl die Tante wünsche, in deren Boudoir. Frau Dernburg saß an ihrem Schreibtisch und sah heiterer als sonst aus den grauen, kalten Augen. In kurzer Entfernung von ihr blieb Rose-Marie stehen.

„Du befehlst, Tante?“ fragte sie.

„Ja, denn ich habe etwas Wichtiges mit Dir zu besprechen, Rose-Marie,“ sagte Frau Dernburg, „Du magst Dich setzen.“

Die Nichte war nicht wenig erstannt über diese Worte, während sie sich auf einem Stuhle niederließ. Erst empfing die Tante sehr wichtigen Besuch, dann hatte sie mit ihr etwas Wichtiges zu besprechen, was konnte das sein? Sie blieb nicht lange im Zweifel.

„Ich hatte soeben eine Unterredung mit Herrn Wörner, Kind,“ begann die Tante. „Er hat um Deine Hand angehalten und bat mich, Dir dies zu übermitteln.“ Rose-Marie ward wie mit Purpur übergossen bei diesen Worten, während die Tante fortfuhr: „Er erwartet Deine Antwort im Empfangszimmer und Du magst sie ihm selbst bringen.“

„Verzeih, Tante,“ sagte Rose-Marie, entschlossen sich erhebend, „wenn ich Dich um die Güte bitte, auch meine Vermittlerin zu sein.“

„Wie Du willst,“ entgegnete Frau Dernburg lächelnd, die nicht anders dachte, als daß Rose-Marie zu schwächern sei, hinüber in das Empfangszimmer zu gehen. „Ich werde ihm Dein Jawort bringen und dann an Deine Mutter schreiben, um ihr Dein Glück mitzuteilen.“

„Entschuldige, Tante, Du mißverstehst mich,“ rief glühend vor Erregung Rose-Marie. „Ich bitte Dich, Herrn Wörner zu sagen, daß ich nun und nimmer seine Frau werden könne.“

„Und darf ich fragen, warum?“ fragte die Tante streng.

„Weil ich ihn nicht liebe,“ entgegnete Rose-Marie einfach.

„Narrensposen,“ rief ungeduldig die Tante, „in welchen Romanen hast Du sie denn gesammelt? Sage, Rose-Marie, auf was willst Du denn warten? Denkst Du denn, ein Prinz wird kommen, solch armes Mädchen zu freien? Andere werden Dich beneiden, daß ein so reicher, ehrenwerter Mann Dich zur Frau begehrt — Du wirst die reichste Frau der Stadt, bedenke das, Rose-Marie!“

Selbst diese Standrede prallte nutzlos ab an dem stolzen Mädchen.

„Und wenn Herr Wörner mir Millionen schenkte, ich mag sie nicht und will die Seine nicht werden,“ rief sie.

„Und wer hat Dir denn den Kopf so sehr verdreht?“ forschte die Tante weiter. „Sind es die Liebenswürdigkeiten des Leutnant von Erhardt gewesen, die Dir Wunder was in den Kopf gesetzt? Doch schlag' Dir nur den aus dem Sinn. Der braucht eine reiche Frau, kann gar nicht daran denken, ein so blutarmes Mädchen zu heiraten, wie Du bist. Weißt Du das nicht? Ich denke, seine Verhältnisse sind genügend bekannt.“

Mit dürrern Worten hatte sie dem Mädchen die Wahrheit enthüllt, das am Morgen seiner Liebe stand und auch noch gar nicht gefragt hatte, was denn aus seiner Liebe werden sollte. Unaufhaltsam stürzten jetzt Thränen aus den braunen Augen, mit fester Stimme aber entgegnete sie: „Der Leutnant von Erhardt hat nichts mit meiner Weigerung, Wörners Frau zu werden, zu thun — ich würde sie festhalten, auch wenn ich jenen nicht kennen möchte, und werde es thun mein Lebenlang.“

Frau Dernburg, kalt gegen alles, was nicht ihre Kinder anbetraf, fühlte sich doch von einer leisen Nührung ergriffen, diesen Thränen gegenüber.

„Du bist ein thörichtes Kind, Rose-Marie, mit dem man Ge-

duld üben muß,“ sagte sie. „Ich sehe, daß Du erregt bist, vielleicht denkst Du anders, wenn Du ruhiger geworden. Ich will Dir darum acht Tage Zeit lassen und Herrn Wörner davon benachrichtigen. Noch will ich Dir mitteilen, daß dieser sein Haus fürstlich für Dich ausstatten läßt, daß Du gar keiner Mitgift bedarfst und für Deine persönlichen Bedürfnisse zur Ausstattung, für Toilette und was drum und dran hängt, ich Sorge tragen will.“

Immer rascher flossen die Thränen Rose-Maries — selbst das großmütige Bekenntnis der Tante konnte sie nicht hemmen. Es deckte ja nur noch mehr die Armut auf, die ein Hindernis war zu ihrem Glück.

Sie verließ das Zimmer und eilte hinaus in ihr eigenes. Hier warf sie sich auf ihr Bett und vergrub den blonden Kopf tief in die Kissen hinein. Warum weinte sie denn? Weil sie arm war?

Ja und nein. Sie hatte das Drückende der Armut bisher nie empfunden, frei hatte sie sich gefühlt, wie der Vogel in den Zweigen. Erst als der Kontrast neben sie gestellt wurde, der Reichtum der Verwandten, fühlte sie, wie bitter Armut war.

Aber war sie denn so arm? Hatte sie nicht ein teures Mütterchen? Nicht Schwestern, die sie liebte, nicht zwei regsame, geschickte Hände? Aber wenn sie noch so fleißig arbeitete — sie erlangte doch nicht das Glück, das ihr freilich erst seit einer Stunde als solches erschien.

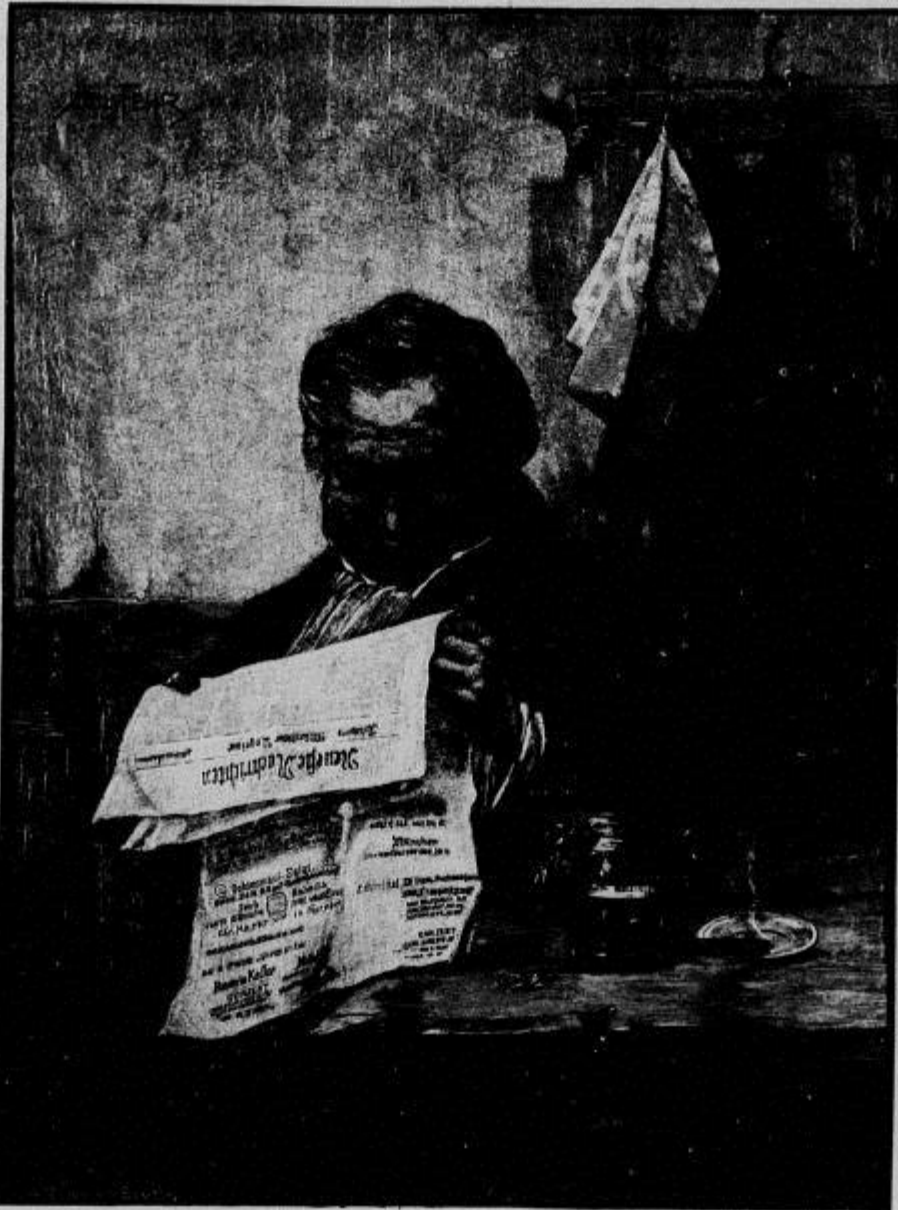
Sie hatte wohl gehört, daß der Leutnant von Erhardt Geld brauche, viel Geld, und sie hatte das arglos aufgenommen, gar nicht bedenkend, was an dem Worte hing. Seit' erst war nun der Schleier zerrissen — der Tante kaltes Wort hatte ihr die Wahrheit enthüllt.

Nie, nie vereint mit dem Geliebten! Wie ihr diese Aussicht das Herz zusammenschnürte, das warme, weiche Herz. Und wie öde ihr plötzlich die Welt erschien, als sie den Kopf hob und hinaus sah in den blühenden Garten, dorthin, wo er vor kurzer Zeit gestanden und sie ein Dornröschen genannt. So grau lag die Welt vor diesem weinenden, einst so lachenden Augenpaar. Langsam

suchte sie den Hyacinthenstrauch, den er ihr an jenem ersten Ball geschenkt. Und immer wieder drückte sie die weissen Blumen an die Lippen — sie waren doch von ihm, und der leise Duft, den sie noch immer anschnauhten, beruhigte sie etwas.

So sah sie lange, lange und dachte nach, was nun kommen würde. Wie ein Lichtstrahl durchbrach zeitweise die trübe Nacht ihrer Gedanken die Gewißheit seiner Liebe, doch er verschwand wieder, wenn sie bedachte, daß auch er leiden würde unter der ewigen Entsagung. Gab es denn aber nirgends Erbarmen in der Welt, nirgends?

Sie hatte einmal ein Buch gelesen, wo in einem ähnlichen Falle ein schon verschollener Onkel aus Amerika mit fabelhaften Schätzen erschien und das Paar vereinte. Aber das geschah nur in Büchern, in Wirklichkeit nicht — da giebt es so selten befriedigende Abschlüsse und wieder weinte sie, weinte wie ein Kind, das erkennt, wie der Glaube an Feen und gute Geister blauer Dunst und Märchen ist.



Am Stammtisch. (Mit Text.)

8.

Das waren böse acht Tage, die nun folgten. Einsamer denn je war Rose-Marie. Sie zog sich mit ihren Arbeiten still in ihr Zimmer zurück und drängte oft gewaltsam die Thränen nieder, weil sie die Augen trübten und die Arbeit hinderten.

Einmal hörte sie, im Korridor stehend, Schritte unten im Vestibül, solche rasche, elastische Schritte, mit der leisen Begleitung des Sporentlingens — Wolfram war's. Sie hörte ihn mit dem Diener sprechen, dann trat er in das Empfangszimmer. Sie ging nicht hinunter und wurde auch nicht gerufen. Nach einer halben Stunde, die er wohl mit der Tante verplaudert hatte, ging er wieder. Sie stand noch immer auf derselben Stelle und beugte sich nun über das Geländer, um ihn wenigstens zu sehen. Es gelang, aber anstatt des hellen, lächelnden Gesichts sah sie ein finstres — mißmutig drehte er den braunen Schnurrbart. Was er aber murmelte, konnte sie nicht verstehen; er sagte: „Es war ganz verflucht langweilig heut' ohne die kleine Rose-Marie. Wenn ich das gewußt hätte. Und wo sie auch steckte? —“

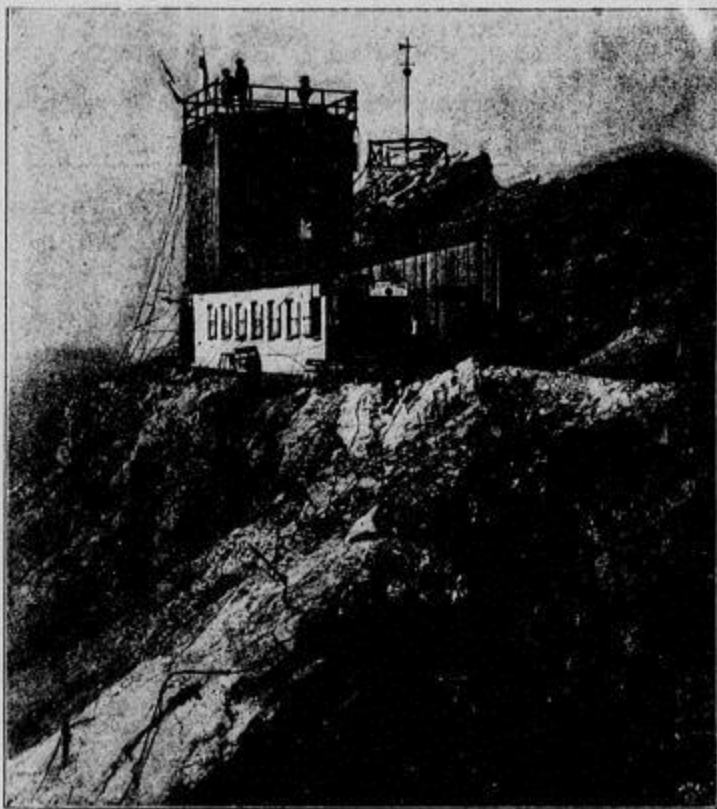
Endlich langte ein Brief von Hildegard an, in dem sie ihre Rückkehr für den nächsten Tag in Aussicht stellte. Der Mutter teilte sie noch mit, daß die Geschwister sie begleiten würden und sich schon alle auf die Heimat freuten. In einem Extrabriefchen aber an Rose-Marie vertraute sie ihr, daß sie vergehe vor Sehnsucht nach der Heimat, nach ihr, der Freundin, und daß sie es kaum mehr bis zum Tage der Rückkehr erwarten könne.

So verging die Frist, die Rose-Marie gelassen worden. Am Mittag desselben Tages wurden Schmelzen und Hildegard erwartet und damit dieselbe vielleicht durch Rose-Maries Verlobung überrascht werden könnten, beschied Frau Dernburg dieselbe schon früh in ihr Gemach, endgültige Antwort zu geben. Sie hoffte ganz bestimmt, daß der „Kindskopf“ zur Vernunft gekommen sei.

Als Rose-Marie vor der Tante erschien, wurde sie von dieser vom Kopf bis zum Fuß gemustert — das Mädchen erschien so anders wie sonst. Größer erschien sie, bleicher auch und auf dem lieblichen Gesichtchen lagerte ein ernster Zug von Entschlossenheit.

„Nun, Rose-Marie, Deine Antwort lautet hoffentlich heut' vernünftiger, als vor acht Tagen,“ sagte die Tante. „Bedenke, was Du ausschlägst mit Wörners Hand, was Du gewinnst, wenn Du sie annimmst.“

„Ich habe mir alles wohl überlegt, Tante, und beharre auf



Die neue meteorologische Station auf der Zugspitze. (Mit Text.)
Nach einer Aufnahme von S. Johannes in Partentirchen.

meinem ersten Entschluß,“ lautete nun die ruhige Antwort. „Ich bitte Dich, den Herrn Wörner davon zu benachrichtigen — ich kann nicht anders.“

„Und das ist Dein letztes Wort, Rose-Marie?“

„Mein letztes, Tante.“

„Du wirst's bereuen, sage ich Dir, thörichtes Kind. Ich werde an Deine Mutter schreiben, werde ihr mitteilen, was für ein Glück sich Dein Eigensinn verscherzt,“ drohte die Tante.

„Ich werde Mama selbst von meinem Entschluß benachrichtigen, Tante, aber ich bin überzeugt, daß sie mir, ebensowenig, wie sie mich zu einer Ehe ohne Liebe zwingen würde, zürnen wird,“ sagte sie bescheiden.

„Ja, sie hatte auch wenig praktischen Sinn in ihrer Jugend, scheint ihn von ihr geerbt zu haben,“ sagte Frau Dernburg rauh.

Rose-Marie wandte sich, tief verletzt, zum Gehen, während sie des fernen Mutterheims gedachte. Wie anders war sie wie die Tante, wie lieb, wie sanft und gütig, und es befiel sie mit einem Male eine unbeschreibliche Sehnsucht nach der Heimat, dem stillen Stübchen, wo am Fenster das liebe Mütterchen saß und fleißig nähte. Es war ihr, als müsse ein Blick aus den treuen, blauen Augen ihr armes Herz gesund machen — sie beehrte sich auszuweinen an der liebevollen Mutter Brust.

Von dem Gedanken bewegt, trat sie zurück zur Tante.

„Ich hätte noch eine Bitte an Dich, Tante,“ begann sie schüchtern. „Ich möchte heim zu meinem Mütterchen, gestatte mir's, ach bitte!“

„Ich habe keinen Grund, Dir diesen Wunsch abzuschlagen, geh,“ war die wenig freundliche Antwort, und als sich Rose-Marie nun entfernte, wußte sie, daß sie nimmermehr zurückkehren würde nach hier.

Ob sich das überspannte Kind den Erhardt noch nicht aus dem Kopf geschlagen hat, war der Gedanke, der ihr folgte.

Mit besügeltem Schritt eilte Rose-Marie in ihr Zimmer, um sich zur Reise, die sie morgen antreten wollte, vorzubereiten. Auf ihrem Antlitz lag wieder ein hellerer Schein — sie sollte ja die Heimat, die Mutter wiedersehen.

Sie holte ihr Köfferchen herbei und begann einzupacken. Das war ein langwieriges Geschäft, denn die Erinnerungen kamen. Da war der kleine Hyacinthenstrauch, den sie doch mitnehmen mußte, hier kleine Cotillongeschenke, gespendet von derselben Hand. Und sie führte alle, alle an die roten Lippen und Thränen fielen darauf, Entsagungsthränen.

Da endlich war nun das Geschäft beendet, was nun?

Die Thür flog auf in diesem Augenblick und Hildegard erschien. Mit einem Freudenlaut umarmte sie Rose-Marie.



Generalfeldmarschall Graf von Wolffe. (Mit Text.)
(Zu dessen hundertjährigem Geburtstag.)

„Da bin ich, Du liebe Rose-Marie, wie war mir bange nach Dir! Sag', liebes Herz, war Dir nicht nach mir bange?“

„Gewiß, Hildegard, gewiß, und es ist wunderschön, daß Du wieder da bist,“ entgegnete sie.

„Ich habe Sehnsucht nach der Heimat, Hildegard, möchte sie

Regierbild.



Wo ist der Kellner?

wiedersehen. Sei nicht grausamer wie Deine Mutter, die mir gütig eine Reise gestattet,“ sagte Rose-Marie.

„Ich kann's mir denken. Es ist kalt bei uns, Dich friert in unserer Atmosphäre. Aber Du kommst wieder, Du bleibst bei mir, Rose-Marie?“ Sie sprach es bittend.

„Was Du Dir für Gedanken machst,“ erwiderte Rose-Marie, im Innern befremdet über Hildegards Ausspruch. War sie nicht glücklich in der Heimat? Armes, reiches Mädchen, dachte Rose-Marie.

(Fortsetzung folgt.)



Am Stammtisch. Wir sind zwar nicht neugierig, aber in diesem Falle möchten wir doch wissen, was der uns wohlbekannte Kanakleirat Schmunzler liest. Um niedrige, materielle Interessen, was es zu essen und zu trinken giebt, wie Meyelfuppe, Ochsenmaulsalat, kann es sich nicht handeln, denn der Herr Rat ist in seiner Letztäre noch nicht auf der letzten Seite der Münchener „Neuesten“ angelangt. Aber auch die hohe Politik kann es nicht sein, wo wieder irgend ein Angstmeier um die Zukunft Deutschlands zittert oder ein unverbesserlicher Idealist neue Utopien ausheckt; denn das Hauptblatt hat der alte Herr schon gelesen. Schätzen wir doch die „Bierlänge“, die der treue Stammgast in seinem Lokale täglich an jedem Abend von sechs Uhr ab weilt, nach seinem halbausgeleerten Glase schon auf zehn bis fünfzehn Minuten. Also muß es wohl eine Familiennachricht sein oder ein dergleichen Eingesandt. Vielleicht, daß sich in Ermangelung glücklicher Umstände eine junge Dame, natürlich ein Ausbund von Reichtum und Tugenden erbietet, auch einem älteren Witwer die Hand zu reichen, um ihm den Rest seines Lebens zu versüßen — oder — ha, ha! — zu versalzen. „Ja ja, ich bewundere deinen guten Willen, deine freundlichen Absichten, aber den schönen Zauber kennen wir.“ So scheint der leutselige Herr Rat zu denken. Bei aller Vergnüglichkeit lächelt er mehr mit dem Kopfe als mit dem Herzen. Das sieht man schon, die Ueberlegenheit seines Verstandes ist groß. Das will auch der Rauch seiner weggelegten Cigarre besagen, der sich fernjengerade in die Höhe wurfelt. Wie gesagt, wir möchten den kuriosen Fall gern kennen. Aber der liebenswürdige Herr fängt erst um sieben Uhr an zu erzählen, wenn sich der Stammtisch bedürftert. Und ihn befragen? Das geht denn doch nicht, es wäre aufdringlich. Auch hat Herr Schmunzler in seiner Freierstunde von sechs bis sieben Uhr viel mehr zu thun, als man denkt. Denn auch die über seinem Kopfe hängende Münchener „Allgemeine“ will noch gründlich vorgenommen sein, ehe die „mündliche“, wohlberedete Geselligkeit am bereicherten Stammtisch beginnen kann.

Generalfeldmarschall Graf von Moltke. Am 26. Oktober 1900 waren es hundert Jahre, daß Graf von Moltke in Parchim in Mecklenburg das Licht der Welt erblickte. Er war der Sohn des dänischen Generalleutnants Viktor von Moltke und Henriette, geborenen Baichen. Mit zwölf Jahren kam er nach Kopenhagen, um als Kadett die militärische Laufbahn zu beginnen. Zehn Jahre später trat er in preussische Dienste als Infanterieleutnant über. Im Jahr 1832 erfolgte seine Aufnahme in den Generalstab. Drei Jahre darauf unternahm er eine Reise nach dem Orient, wurde dort Instrukteur des türkischen Heeres und wohnte 1839 dem türkischen Feldzug in Syrien bei. Nach Mahmuds Tod 1839 heimgekehrt, trat Moltke in den Generalstab zurück, ward 1842 Major und 1848 Abteilungsvorstand im Großen Generalstab, 1849 bis 1855 Chef des Generalstabs vom 4. Armeekorps, 1856 Adjutant des Prinzen

Friedrich Wilhelm, 1858 Chef des Generalstabs der Armee, 1864 Chef des Generalstabs der alliierten Armee in Schleswig, 1866 und 1870/71 Generalstabschef des Königs Wilhelm I., Haupturheber der Feldzugspläne; 1870 in den Grafenstand erhoben, 1871 Generalfeldmarschall, seit 1867 Mitglied des norddeutschen, dann des deutschen Reichstags, seit 1872 des Herrenhauses, legte 1888 seine Stellung als Chef des Generalstabs nieder. Er starb am 24. April 1891 in Berlin. Seine Vaterstadt Parchim errichtete ihm im Jahre 1876 ein Denkmal.

Die neue meteorologische Station auf der Zugspitze ist der vorgezeichneten Kosten der deutschen meteorologischen Wissenschaft, der auf dem unwirtlichen, fast 3000 Meter hohen Bergesgipfel liegt. Es wird namentlich in Sturm und Schnee zur Winterszeit, wenn da oben vielleicht wochenlang jede Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten ist, für den in der Station hausenden Forscher keine leichte und angenehme Aufgabe sein, dort seines Amtes zu walten. Dafür mag ihn an schönen Sommertagen der wunderbare Fernblick über das Alpengebiet und das stolze Gefühl entschädigen, hoch über'm Erdenstaube und Lärm des Tages hier in erhabener Einsamkeit, nahe den ewigen Firnen dem Dienste menschenfreundlicher Wissenschaft zu leben.



Aufgehakt. Oberst: „Herr Leutnant, den Leuten stehen die Binden über den Kragen, wie kommt das?“ — Leutnant: „Verzeihen, Herr Oberst, die Leute haben keine vorschrittmäßigen Hälse.“

Eine Niesenpaste sandte im Jahre 1770 die Haushälterin des Lord Grey ihrem Herrn zu Weihnachten von Berwick nach London. Zur Herstellung der Schale waren 72 Pfund Mehl und 20 Pfund Butter verbraucht worden. Sie enthielt 4 Gänse, 2 Truthähne, 2 Hähnen, 4 wilde Enten, 2 Birkhühner, 6 Schnepfen, 4 Rebhühner, 2 Ochsenzungen, 2 Bratvögel, 7 Lerchen und 5 Tauben. Dieselbe hatte am Boden einen Umfang von 9 Fuß und ein Gewicht von 168 Pfund. Diese Niesenpaste ruhte auf einem kleinen Wagen mit 4 Rädern und wurde zur Bequemlichkeit der Gäste, die davon genießen wollten, um den Tisch herumgeschoben.

Letzter Ausweg. Heiratslustige Jungfer: „Jetzt will ich noch einmal in der Zeitung annonciieren lassen, und wenn dann noch niemand anbietet, dann schaff' ich mir ein Fahrrad an.“



Lauge etc. dauerhaft zu machen. Man taucht die lufttrockenen Gegenstände in ein Bad von Seife und Öl und nach nochmaligem Trocknen in erwärmten Holztheer. Der Kreosotgehalt des Theers hindert das Faulen, die Gärstoffe bilden eine wasserichte Haut und halten die Pflanzenfarbstoffe geschmeidig. Auch das Tränken der Lauge, Seigel etc. mit Carbolinum Avenarius hat sich bewährt; es kann ohne vorhergehendes Trocknen stattfinden. Die Wirkung ist ähnlich, nur muß von Zeit zu Zeit die Tränkung erneuert werden, da die leichtflüchtigen Oele, welche das Geschmeidigmachen der Gegenstände bedingen, sich verflüchtigen.

Belegung der Baumscheibe der Obstbäume mit Gerberlohe wirkt sehr günstig. Infolge der Beschattung, Lüftung und Feuchterhaltung des Bodens und infolge Fernhaltung des Unkrautes und des Ungeziefers zeigen solche Obstbäume bald größere Fruchtbarkeit und schönere Früchte.

Palindrom.

Was man nur schwer erhalten kann,
Was oft zur Reize geht hinan,
Mit einem Wort wird es bezeichnet,
Das sich dazu auch rückwärts eignet.

Johannes Hepp.

Logogriph.

Mit d birgt's der Flammen freßende Mut,
Mit x treibt's aller Reizen Mut.

Johannes Hepp.

Problem Nr. 225.

Von H. Heffer.

Schwarz.



Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein Großherzogtum.
 - 2 1 5 3 1 5. Eine Weltstadt.
 - 3 4 9 4 5. Eine Waffe.
 - 4 8 2 4. Ein Baum.
 - 5 1 6 4 2. Erfinder eines Sprengstoffs.
 - 6 1 8 5 4 1. Eine der Sunda-Ineln.
 - 7 8 5 4. Ein Gefäß.
 - 8 7 6 4 2. Eine Münze.
 - 9 4 1 8 9. Ein männlicher Name.
- Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben wieder 1-9.

Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Der Meer. Des Rätsels: Wüchling. Des Bilderrätsels: Ruh es sein, so schick dich drein.

Schachlösungen:

- Nr. 222. D a 5 - b 5 S h 2 - f 3
- D h 5 - b 3 f etc.
- Nr. 223. L e 3 - g 1 S e 7 - d 5
- D b 8 - e 5 f etc.

A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 2 Zügen.